



litteris et amicitiae
Thurgauischer Ärzteverein
WERTHBÜHLIA

**Protokoll der 1191. Sitzung der Werthbühlia
vom 02. Juli 2009**

Bei strahlendem Sonnenschein und sommerlichen Temperaturen trafen sich die Mitglieder der Werthbühlia vor dem Kloster Paradies in Schlatt. Gemäss Programm galt es die Klosterkirche und die Schmiede zu besuchen. Nach der Begrüssung durch unseren Präsidenten Markus Oettli in der wunderschönen Klosterkirche Paradies und einem kurzen Abriss über das uns bevorstehende Programm wurde durch Stefan Duewell das Protokoll der 1190. Sitzung verlesen.

Als erstes stand die Jahresversammlung des Vereins an. Jörg Vollenweider stellte den Kas- senbericht zum Vereinsjahr 2008 vor. Dieser war vorgängig von den Revisoren Sami Khuri und Christoph Stüssi geprüft und für korrekt befunden worden. Entsprechend wurde die Jahresrechnung von der Mitgliederversammlung einstimmig angenommen und Jörg Vollenweider für seine geleistete Arbeit gedankt. Da die letzten beiden Jahresabschlüsse defizitär waren, beantragte der Vorstand bei den Mitgliedern eine Erhöhung des jährlichen Mitgliederbeitrags von 40 auf 60 Fr. Dieser Antrag wurde von den Mitgliedern ebenfalls einstimmig angenommen.

Der zweite Teil der Sitzung galt dem Kloster, speziell der Klosterkirche und der Schmiede. Da das Fassungsvermögen der letzteren beschränkt ist, mussten wir uns aufteilen. Während die eine Hälfte der Vereinsmitglieder zuerst die Schmiede besuchte, erfuhr die andere Hälfte von der thurgauischen Denkmalpflegerin, Fr. Dr. Beatrice Sender, genaueres zur Klosterkirche Paradies.

Die Klosterkirche Paradies, die zwischen 2002 und 2006 restauriert wurde, war eine der letzten zu restaurierenden Sakralbauten im Kanton Thurgau. Dies war primär dadurch begründet, dass die Kirche eine Sonderheit aufwies und zwar eine 1873 errichtete Trennwand unter der Empore, die das vorgängige dortige Gitter ersetzt, welche das Kirchenschiff in zwei Teile trennte. Eigentlich sollte diese Trennwand durch eine Glaswand ersetzt werden. Da dies aber zu heiztechnischen Problemen geführt hätte, wurde diese Idee wieder verworfen.

Am Orte des heutigen Klosters stand gemäss der von Thomas Bornhauser 1836 festgehaltenen Schwarzacher Sage eine Kapelle, bei der sich um 1029 Schwestern ansiedelten. Nachdem um 1200 ein Blitz ihre Wohnstätte einäscherte, siedelten diese nach Konstanz um. 1253 ermöglichte Graf Hartmann der Ältere von Kyburg die Gründung eines Klosters in Schwarzach, indem er seine dortigen Güter samt Kirchenpatronat dem Damianskloster Paradies in Konstanz schenkte. Dieses Kloster hatte kurz zuvor die Klarissenregeln angenommen. Nachdem die Nonnen nach Schwarzach übersiedelt waren, erteilte Papst Alexander IV der Äbtissin und dem Konvent im Mai 1260 die ‚Formula vitae‘.

Die äusseren Dimensionen der Kirche entsprechen immer noch jenen des Urzustandes. Ungliedert und bar jeden Fassadenschmuckes kommt die äussere Gestalt der Kirche dem Ideal einer mittelalterlichen Bettelordenskirche sehr nahe. Nach Gewändeform und Position muss das Portal nach dem Brand von 1587 entstanden sein. Damals bekam die Kirche auch ihren polygonalen Abschluss. Die Kirche wurde damals mit Grisaillemalerei geschmückt. Um 1726 wurde für die Nonnen die Empore erstellt, für die Laien blieb weiterhin der Erdboden. Damit war für die Nonnen eine Komfortsteigerung verbunden, da es auf der Empore nicht mehr so feucht war. Ebenfalls zu einer Komfortsteigerung führte die Aufhebung des Dormitoriums und dessen Ersatz durch Zellen für die Nonnen. Damals erfolgte auch die Innenausstattung der heutigen der Klosterkirche. Die an das Schwarz-Weiss der Ordenstracht der Klarissinen sich anlehrende Grisaillemalerei steigerte sich von hinten nach vorne zum Tabernakel: Es wurde zunehmend Silber und blauer Lack eingesetzt. Diese Steigerung zeigt sich auch an der Decke, die drei Medaillons schmücken: Eine Uhr - als Hinweis auf den zeitlich streng geregelten klösterlichen Tagesablauf - einem Bildnis der hl. Klarissa, schützend vor dem Kloster St. Damian und eines des Franz von Assisi bei der Stigmatisierung am Ostende. Auch hier ist wieder die Steigerung von West nach Ost auch in der Ornamentierung sichtbar.

Die sich im Norden der Klosteranlage befindliche Schmiede begrüsst uns schon von Weitem mit einem rhythmischen Peng - Peng - Peng. Persönlich begrüsst wurden wir in der Schmiede von Herrn Willy Roman, einem in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts aus Norddeutschland in die Schweiz übersiedelten Schmieds. Er führte uns durch die Schmiede mit ihren vier Ambossen, dem Feuerschleifstock, dem Nagelstock und dem mechanischen Blasbalg. Auch zeigte er uns den Nagelbaum, in den jedes Mitglied der Schmiedezunft Eligius in einem stolzen Akt einen selbstgeschmiedeten Nagel einschlagen darf.

Der dritte Teil der Vereinssitzung fand wieder in der Klosterkirche statt. Dort konnten wir unter dem Motto ‚Dominus salvator tuus‘ einem sehr schönen Orgelkonzert mit Werken von Krebs, Walter, Mozart, J.S. Bach, Mendelssohn-Bartholdy und Kittel, vorgetragen von Martin Schweingruber, folgen.

Dies war auch das Ende der offiziellen Sitzung. Der Abend wurde jedoch noch mit einem Apéro und einem feinen Abendessen an den Gestaden des Rheins bei lauen Temperaturen im Restaurant Paradies fortgesetzt.